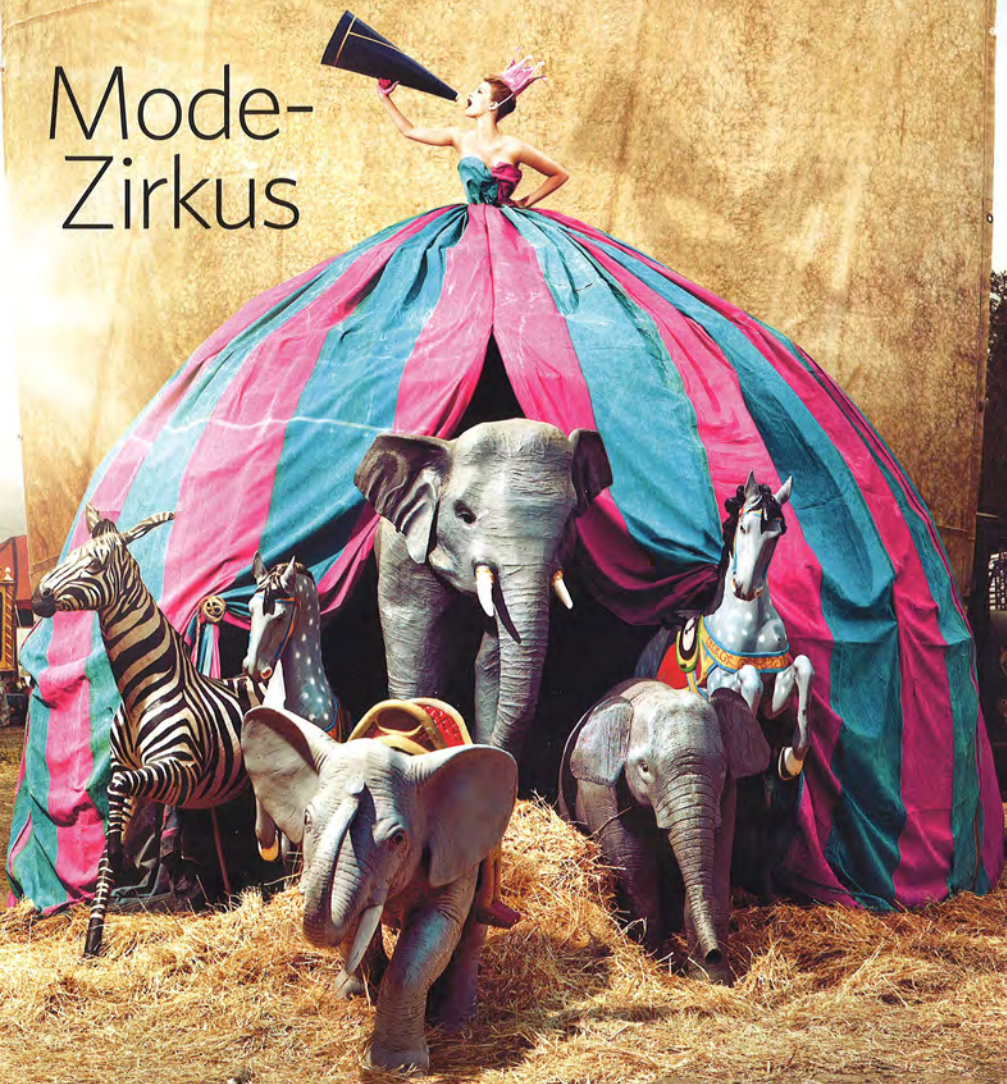


Wirtschafts  Blatt

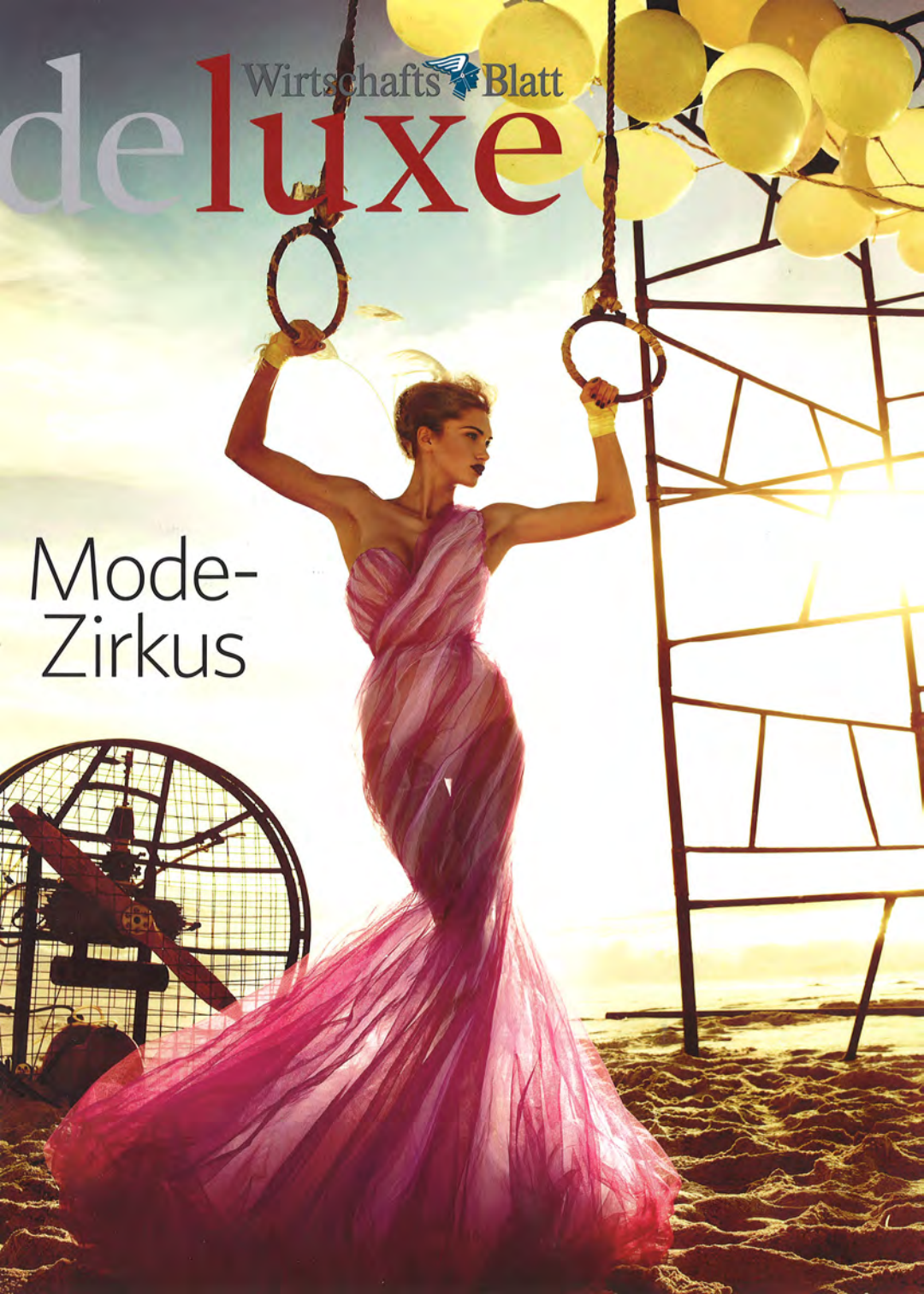
deluxe

Mode-
Zirkus



Wirtschafts  Blatt
deluxe

Mode-
Zirkus



Wirtschafts  Blatt
de **luxe**

Mode-
Zirkus



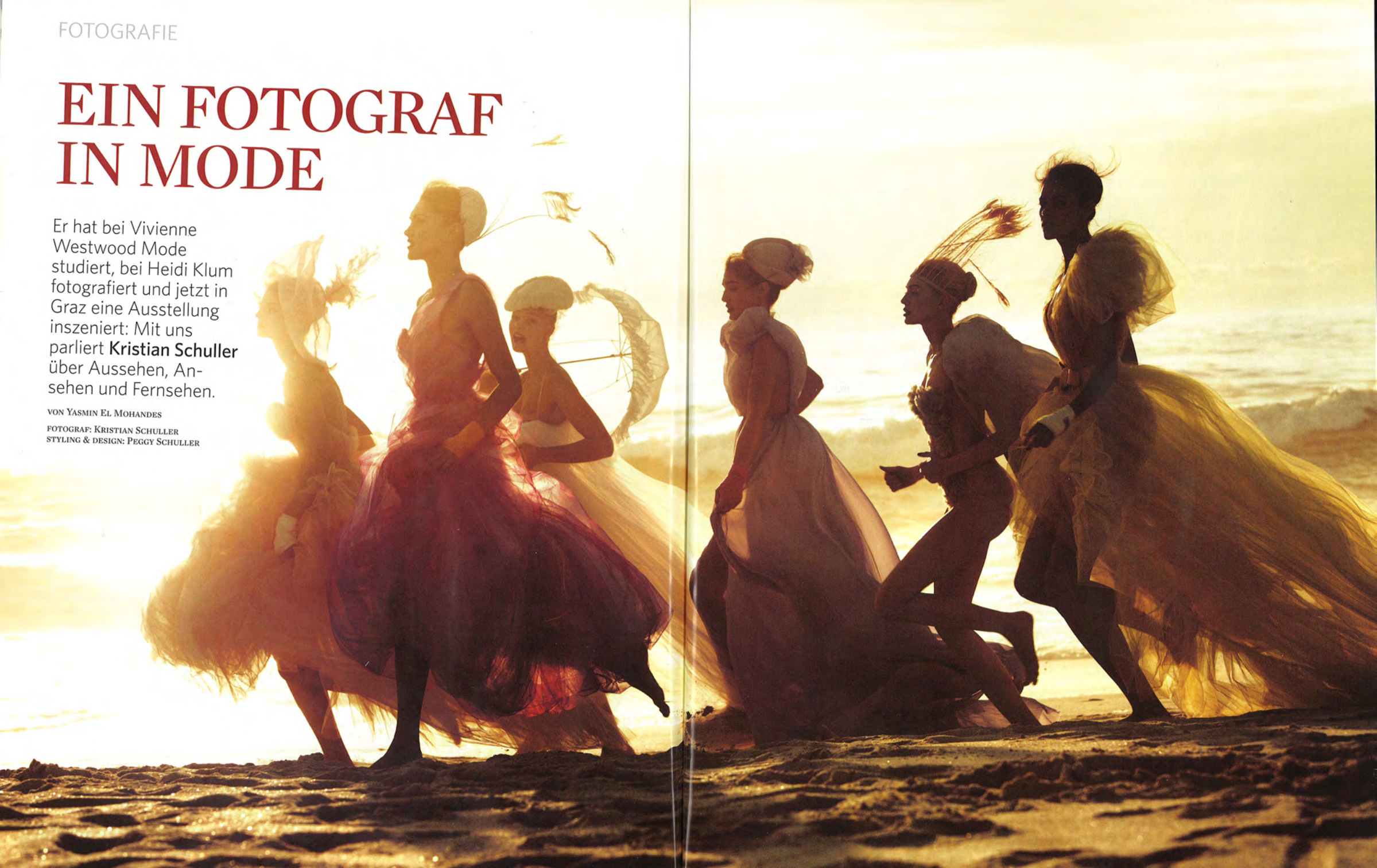
FOTOGRAFIE

EIN FOTOGRAF IN MODE

Er hat bei Vivienne Westwood Mode studiert, bei Heidi Klum fotografiert und jetzt in Graz eine Ausstellung inszeniert: Mit uns parliert **Kristian Schuller** über Aussehen, Ansehen und Fernsehen.

VON YASMIN EL MOHANDES

FOTOGRAF: KRISTIAN SCHULLER
STYLING & DESIGN: PEGGY SCHULLER





GNTM in Graz.

Schullers Teilnahme als Juror an Heidi Klums TV-Show gipfelte im Buch „90 Tage. Ein Traum“. Zu sehen im Atelier Jungwirth in Graz

deluxe: Sie sind ein deutscher Modefotograf, in Rumänien geboren, haben bis vor Kurzem in Paris gelebt und sind soeben nach New York übersiedelt. Das klingt sehr kosmopolitisch. Wo fühlen Sie sich zu Hause?

KRISTIAN SCHULLER: Wir können noch einen draufsetzen. Ich habe gerade in Graz eine Ausstellung und Anfang Dezember eine in Miami. Je mehr man unterwegs ist, desto einfacher wird alles. Wo ich mit meiner Frau zusammen bin, fühle ich mich auch daheim.

Von Paris nach New York: Warum haben Sie die Metropolen gewechselt?

Es gibt dafür mehrere Gründe. Fangen wir mit dem Einfachsten an. Als Teenager beflügelten mich Berlin, Paris und New York. In Berlin habe ich studiert, in Paris habe ich gelebt, aber New York hab ich noch nicht eingehend erlebt. Träume sind dafür da, dass man sie lebt und umsetzt. Länger warten konnte ich auch nicht, die ersten grauen Haare kamen – wenn nicht jetzt, wann dann? Das ist die persönliche Seite. Andererseits ist der amerikanische Markt sehr spannend. New York ist auch in unserer Branche ein Schmelztiegel.

Und nach New York?

Da muss dann eine Entscheidung getroffen werden. Solange ich Fotos schieße, ist es egal.

In Österreich kennt man Sie vor allem als Juror von Heidi Klums „Germany's next Topmodel“-Sendung. Sie haben lange gezögert, bis Sie zugesagt haben. Wie war das, als Fotograf im Scheinwerferlicht zu stehen?

Ich war mir sicher, dass es Spaß macht und lustig wird. Und drei Monate, was ist das schon? Aber die Deutschen sind gerne Mal ein bisschen kopflastig und sehen alles kritisch. Mein Ziel war nie, eine Fernseh-Celebrity zu werden. Meine Überlegung: Suche etwas, was du rausholen kannst, ohne dass du einen breiten Hintern bekommst. Was kannst du als Fotograf mit einbringen? Ich war drei Monate mit jungen hübschen Mädchen zusammen und warum nicht in dieser Zeit ein Buch machen, dachte ich mir. Heidi fand das toll. Ich habe mein ganzes Team mitgenommen und so war es für mich eine spannende Zeit. Wir waren eine „Competition in der Competition“. Ohne dieses Projekt hätte mir der Sinn gefehlt.

Wie fielen die Reaktionen von den Kollegen aus?

Da gibt es einen großen Unterschied zwischen Europa und Amerika. Wenn du in Amerika erzählst, dass du in einer Show bist, finden die das aufregend und lustig und machen nicht diese strengen, intellektuellen Trennlinien. Das ist ein weiterer Grund, dass ich Lust hatte, nach New York zu gehen.

FOTOGRAFIE: KRISTIAN SCHULLER, STYLING: © DEBORA ROSSI FOLLIERI





Die Idee. Drei Monate mit jungen hübschen Mädchen unterwegs - warum nicht ein Buch daraus machen?

Würden Sie es noch einmal mitmachen?

Nein, das muss man nicht zwei Mal machen. Man kocht ja auch keine alten Suppen wieder auf. Das wäre weder in Heidis noch in meinem Interesse.

Kommen wir vom Model- zum Fotografen-Nachwuchs: Was würden Sie einem jungen Kollegen raten, der in diese Branche will?

Man muss wissen, was man möchte. Wofür will ich morgens aufstehen? Man muss tief in sich hineinhorchen: Will man das wirklich? Man muss eine eigene Bildsprache entwickeln, fleißig sein und sich auf die Suche machen, um sich selber zu finden. Es muss interessant und wiedererkennbar sein. Es geht um die Handschrift. Austauschbarkeit ist das Gefährlichste in der Branche.

Was macht Ihre Faszination für das Handwerk aus?

Das Herrliche an der Fotografie ist, Dinge ident abbilden zu können. Wir haben im Gegensatz zu Architekten wenig Verantwortung. Wenn ein Haus falsch gebaut wurde, müssen die Architekten darunter leiden. Wir können weiterblättern oder neue Bilder besorgen. In der Fotografie muss man in der Lage sein, mit sehr einfachen Mitteln etwas zu erzählen. Wenn ein Foto überzeugt, dann entdeckt man auch Sachen darin.

„Es geht um die Handschrift. Austauschbarkeit ist in der Branche das Gefährlichste“

Wie entsteht ein gutes Foto: im Kopf vor dem Shooting oder währenddessen?

Das klingt so romantisch, man zieht los und Hokusokus ist ein tolles Bild da. Wenn man viel zu leisten hat, geht das nicht. Bei mir geht das nicht. Wir entwickeln die Bilder im Vorfeld. Größere Produktionen haben viel mit Planung zu tun. Wir sind ja nicht alleine, sondern ein großes Team. Es geht darum, wen und wie fotografierst du? Was trägt sie und wie ist das Umfeld?

Erinnern Sie sich noch an Ihre erste Arbeit?

Mein erstes Cover war mit zwölf. Ich habe etwas genäht, einem Mädchen angezogen und fotografiert. Ich habe es selber im Labor vergrößert und für mich war es das tollste Cover der Welt.

FOTOGRAFIE: KRISTIAN SCHULLER, STYLING: ELIZAVETA KOPALOVA



Sie haben ursprünglich Mode studiert. Wie intensiv haben Sie über diesen Karriereweg nachgedacht?

Wenn sie fünf Jahre lang Modedesign studieren, dann hat man nicht nur ein bisschen darüber nachgedacht. Vor allem wenn man bei Vivienne Westwood studiert hat. Meine Mutter kam aus dem Fach „Kunst und textiles Gestalten“, mein Vater war Schriftsteller und Filmmacher. Diese beiden Welten waren einfach von Anfang an da und die Inszenierung der Mode hat mir schon immer Spaß gemacht. Im Endeffekt geht es um eine schöne Frau, die gut angezogen noch schöner ist. Die Inszenierung der Mode machte mir noch mehr Spaß. Die Kleidung muss gar nicht der Fokus sein, sondern Teil der Inszenierung.

Was ist Ihr Verständnis von Schönheit?

Wenn Spannung und eine Begehrlichkeit da sind. Wenn die Haut vibriert, wenn man etwas sieht. Wenn Fantasie explodiert. Es gibt definitiv keine klassischen Regeln. Das ist sofort langweilig. Das hat bereits im Computer nie funktioniert, wenn man die schönsten Frauen zusammenmischt und eine daraus machen wollte. Wenn man die schönsten Farben einer Palette zusammenmischt, wird es auch nur braun. Die Individualität und das Unausstauschbare sind das Faszinierende.

Es gibt Menschen, die haben eine Hakennase und sind trotzdem schön. Es gibt keine allgemeinen Regeln für Schönheit.

Fotografieren Sie noch analog?

Nein. Da merkt man, dass ich nicht wirklich aus der Fotografie komme. Die Kamera ist ein Handwerkszeug. Wenn diese Dinge zur Philosophie werden, ist das der falsche Ansatz. Es zählt, was auf dem Bild ist. Geschummelt wurde in den 20er- und 30er-Jahren auch schon. Man hat anders geschummelt als heute. Es ist Manipulation und sie stört. Bei einem guten Fotografen wird sie heute minimal eingesetzt. Wir haben mehr Möglichkeiten, das erschwert die Selektion.

Abschließend: Was verbinden Sie mit Österreich?

Das ist die Kultur, mit der ich aufgewachsen bin. Ich komme aus Transsilvanien in Siebenbürgen. Ich bin in der Stadt Halchiu aufgewachsen und sie war österreichisch geprägt. Unsere Sprache, unsere Küche war österreichisch geprägt. Die Österreicher sind eine herrliche Kombination aus Deutsch und Italienisch. Sehr charmant, leichtfüßig und intelligent. Vor allem Wien. Nächstes Jahr machen wir mit dem Wiener Brandstätter Verlag ein Buch. *



Die Werke von **Kristian Schuller** sind bis zum 1. März 2014 im **Atelier Jungwirth**, Opernring 12, 8010 Graz zu sehen und zu kaufen